

In Franzensbad und Hof lernen junge Kicker spielend Europa kennen

## Elf Sprachen, aber niemand steht abseits Das Fußball-Vokabular sitzt schon

FRANZENSBAD. „Dobry den!“ rufen die blonden Fußballspieler von der litauischen Fußballschule Vilnius fröhlich. Sie haben den Spickzettel vom Gastgeber gut gelesen. „Ahoj!“ ergänzt einer von ihnen, als eine tschechische Antwort kommt. „Hallo! Bitte, danke“, bekommt zu hören, wer im Gegenzug einen „Guten Tag“ wünscht. Und das sind nur zwei der mehr als elf Sprachen, die bei der so genannten Europameisterschaft für Vereinsmannschaften mit Spielern unter elf Jahren, einem großen Turnier in Franzensbad in Böhmen und in Hof in Bayern, gesprochen werden.

Wie ein politisches Programm klingt, wie da am Wochenende der Erweiterung die kleinen Kicker aus den neuen Ländern des vereinten Europas zusammenrückten: Auf das Spielfeld passen doppelt so viele Teams wie bei den Erwachsenen, weil sie zu siebt und quer spielen. Und vor allem: Niemand steht abseits.

Nach zweieinhalb Stunden im Flugzeug sechs Stunden Busfahrt von Frankfurt nach Böhmen – die Insulaner von Zypern und vor allem Malta waren bedient. Sie kennen solche Entfernungen nicht. „Kali méra“ und „Il-jum it tajjub“. Aus dem weiten Osten dagegen kommt auch die Geduld. „Dzien dobry“, sagt Stanislaw Chemicz, Jugendtrainer und Koordinator der Fußballschule vom polnischen Meister Wisla Krakau.

„Für Kinder ist so ein Turnier auch ein Teil ihrer Erziehung: Wie verhält man sich, wenn man die Sprache des anderen nicht spricht?“ Chemicz glaubt an eine Fußballsprache: „Vor allem zählt Technik. Man sieht sich und versteht sich. Vielleicht gelingt es später den Erwachsenen, so zu kommunizieren wie heute die Kinder.“ Zwölf Stunden lang waren sie mit dem Bus unterwegs zu dem Turnier, und sie freuen sich auf jedes Spiel.

Dreißig Stunden saßen die Esten von Flora Tallin im Bus: „Tere pävast.“ Auf ihrem weiten Weg nach Europa lasen sie im Riga ihre lettischen Nachbarn auf: „Labbdien!“ Während der zwanzigminütigen Tankpausen liebten die Trainer ihre Jungs Fußball spielen. Dann ging es wieder in den Bus, fünf Stunden lang Video gucken und schlafen. Fünf Mal wiederholte sich dieser Turnus. Eine Stunde nach Mitternacht erreichten sie Franzensbad. Damit sie ausschlafen können, wird der Beginn des Turniers um eine Stunde verschoben.

Marko Kuusik, der estnische Trainer, ist ganz überrascht, wie erfolgreich sein Team trotz der Strapazen spielt: „Naturrasen sind wir gar nicht gewohnt.“ Sein lettischer Kollege Juris Nagaicevs freut sich dagegen am hohen Niveau der Gegner. „Bayern München: So gute Spieler in dem Alter!“ schwärmt er. „Wir hatten die schwerste Gruppe mit München, Factor Ljubljana, Slavia Prag und der deutsch-tschechischen Fußballschule. Das war sehr gut für unsere Spieler. Ich kann sie jetzt immer daran erinnern: Ihr müßt noch viel üben.“ Auf russisch und lautstark beginnt er damit schon während des Turniers. Mit seinen Gastgebern spricht er englisch. Der Fußball-

nachwuchs bringt Schwung in den kleinen, feinen Kurort Františkovy Lázně, dessen gesellschaftlicher Höhepunkt am Wochenende in einer Parade von Oldtimern besteht. Für Kranke haben die Heilquellen und die Bronzestatue eines Kindes, genannt Franzl, wundersame Wirkung. Für die deutschen Spieler dürfe es ein gutes Omen sein, an einem Ort zu spielen, der nach Kaiser Franz aus Österreich benannt ist. Ihr Kaiser Franz lebt schließlich in Kitzbühel.

„Das Fußball-Vokabular sitzt“, kann Gerald Prell zumindest über die deutsch-tschechische Kommunikation in seiner gemischten Mannschaft sagen. Vor achtzehn Monaten hat er eine Fußballschule gegründet, die zwei Mal pro Woche in Franzensbad und Hof zum Training lädt. Sie ist Teil eines Projektes zur Vorbereitung der EU-Erweiterung im bayrisch-böhmischen Grenzgebiet namens IDOR. Punktspiele gibt es nicht; welcher Verband sollte eine solche Schule lizenzieren? Doch immer gehört Sprachunterricht zum Training.

Der zehnjährige Elias aus Geroldsgrün, der mit seinen Sprachkenntnissen schon einen Kurs im Radio bestritten hat – „Dobry den, guten Tag!“ – gesteht, daß

„Die Norm ist mit 2:11 Stunden zu hoch. Ich rechne mir dennoch ein kleine Chance aus, in Athen dabei zu sein. Ich finde es nicht gut, daß der deutsche Meister nicht für Olympia nominiert wird.“

*Marathonläufer Stephan Freigang aus Leipzig, der in Hannover in 2:14:02 Stunden die deutsche Meisterschaft gewann*

es noch nicht zur Freundschaft mit einem Mannschaftskameraden von jenseits der Grenze reicht. Auch der Unterricht scheint ihn nicht mitzureißen. „Ich habe mich dran gewöhnt“, sagt er zu den Übungen, die seit anderthalb Jahren absolviert. Er will einmal in der Bundesliga spielen.

Die Fußballschule und ihr Turnier legen in der von Arbeitslosigkeit und Abwanderung betroffenen Region eine Saat, die nicht nur die zehnjährigen Kicker ernten werden. „Die Finanzierung des Turniers widerspricht allen Stammtischparolen, daß unser Geld nach Osten abwandert“, freut sich Prell. „Die Tschechen holen für die Deutschen die Kohlen aus dem Feuer.“ Sechzig Prozent des Etats von 20 000 Euro bestreiten tschechische Stellen und Unternehmen, allen voran die Stadt Franzensbad und das Casino.

Bürgermeisterin Libuše Chrástová spricht davon, daß dieses Turnier der Jugend zu einer Tradition werden solle. Fußball-Koordinator Pavel Maršik verspricht, bald auch „Granaten“ aus dem alten, westlichen Europa verpflichten zu wollen. Was finden die Fußballspieler auf ihrem Spickzettel? „Na Shledanou!“ in elf Sprachen: Auf Wiedersehen!

MICHAEL REINSCH